

Louis Köhler als kritischer Begleiter Woltersdorffs

Louis Köhler, der bedeutende Königsberger Musikkritiker, Musikschriftsteller und Klavierpädagoge, hat die gesamte Ära Woltersdorff in der Hartung'schen Zeitung und in überregionalen Musikzeitschriften, hier vor allem in der *Neuen Zeitschrift für Musik* (NZfM), aber auch in den *Signalen für die musikalische Welt* und in der *Neuen Berliner Musikzeitung* begleitet. Das Verhältnis der beiden charakterisiert treffend ein Beitrag Köhlers aus dem Jahr 1854 in der NZfM:

... Von einer Menge (für mich stets sehr unterhaltender) persönlicher Angriffe in Sachen Wagner's erwähne ich nur einen, weil er nicht bloß in der Zeitung, sondern auch als Plakat an den Straßenecken stand.

„Die Kreuzfahrer, oder der Alte vom Berge“, Oper von Benedict, waren nämlich gegeben und von mir, als hiesigem Opernkritiker der Hartung'schen Zeitung in ihrer ganzen Jämmerlichkeit hingestellt worden, wobei nur zu bemerken ist: daß die Oper ein Fiasco von selten entschiedener Art machte und meine kritische Expectoration im Sinne des gesammten Publikums, doch nicht in dem des Theaterdirectors war, denn dieser hatte unerhörte Kosten „wie noch nie“ an die Ausstattung dieser eklen Opernmache gewendet. — Tags nach dem Erscheinen der Kritik lese ich mit nicht geringem Vergnügen, an den Straßenecken einen Anschlagzettel mit einer höchst originellen Ansprache von Seiten des Theaterdirectors Commissionsrath Arthur Woltersdorf an das Volk von Königsberg. Es hieß darin: daß ich (Schreiber dieses) es mir angelegen sein lasse, „alle zur Aufführung gelangenden Opern als stümperhafte Machwerke hinzustellen, sobald solche nicht Compositionen des Hrn. Richard Wagner oder seiner Schüler sind.“ — „Der Theil des hiesigen Publicums, der diesen Verhältnisses näher steht, weiß ganz gut, was er von diesen Kritiken zu halten hat, für denjenigen (heißt es wörtlich auf dem Plakat), denen dieselben aber fern liegen, führe ich (nämlich Woltersdorf) nur an, daß Hr. Franz Liszt, als ich im vorigen Herbste zufällig mit ihm auf der Eisenbahn in Baden zusammentraf und auf die Königsberger musikalische Kritik die Rede kam, sich an seinen Begleiter wendete und zu demselben äußerte: ‚In Königsberg ist unsere Wagner-Propaganda gut vertreten, nämlich durch L. Köhler.‘

Ist hierdurch (sagt unser Theaterdirector weiter) der Beweis geliefert, daß Hr. L. Köhler einer musikalischen Koterie¹ mit Leib und Seele angehört und nur in ihrem Interesse agitirt, so wird es Niemanden wundern, daß derselbe die nächste Oper, welche hier nach dem ‚Tannhäuser‘ erschien, ‚die Kreuzfahrer, oder: der Alte vom Berge‘ von Benedict, so beurtheilen mußte, wie es in Nr. 76 der Hartung'schen Zeitung geschehen ist. U. s. w., u. s. w., u. s. w.“ (31. März 1854. Gez. A. Woltersdorf.)

Der Effect dieser gediegenen Rede war ein durchgreifender: Allgemeines Gelächter. Ich empfang zahlreiche Gratulationen, und was ich Dahingehörendes, für mich Erfreuliches mehr hörte, verschweige ich. Hr. Woltersdorf, um seinem Zorne gehörigen Abzug zu verschaffen, öffnete noch ein anderes Gemüths-Ventil: er machte öffentlich bekannt: daß er Sorge für eine gerichtliche Belangung wegen etwaiger in meiner Kreuzfahrerkritik enthaltener Injurien tragen wolle. Das war erst der sogenannte Punkt auf's I, und ist Hrn. Woltersdorf gar nicht genug zu danken für den Lach- und Unterhaltungsstoff, welchen er der guten Stadt Königsberg durch sein humoristisches Verfahren gab. — Übrigens ist nichts Gerichtliches erfolgt, und ich fürchte, man hat Hrn. W. davon abgerathen, denn in der That vermochte kein Jurist etwas Injuriöses oder Anstandswidriges in meinem Referat zu finden. —

Komisch und sehr schmeichelhaft für mich war es, auf solchem originellen Wege zu einem freundlichen Complimente von Franz Liszt zu kommen. Ich danke herzlich dafür und verspreche, nach Kräften mich zu bemühen, um es zu verdienen. Ferner war es komisch, daß neben dem Plakat für denselben Tag ein Theaterzettel sich befand, welcher die siebzehnte Vorstellung des „Tannhäuser“ ankündigte. Darnach mußte es klar werden, wie jene erwähnte „Koterie“, der ich mit Leib und Seele angehöre, so ziemlich die ganze Stadt nebst Provinz in sich schließe, denn daß der Tannhäuser bloß für mich so immer und immerfort gegeben wurde, darf ich aus Bescheidenheit nicht glauben. Merkwürdig genug sympathisiren in Sachen Tannhäuser's alle Städte Nord- und Mitteldeutschlands, denn überall fast kann man die binnen Jahresfrist erfolgte Zahl der Aufführungen mit der Ziffer 10 — alle zusammen aber kaum mit X dividiren: folglich ist das halbe Deutschland Eine große musikalische Koterie, welcher natürlich Hr. Woltersdorf und einige andere helle Köpfe gewisser Ursachen wegen möglichst fern stehen.

¹ Veraltet für *geschlossene Gruppe* oder *Clique*.

Ich bitte aber, unsern Woltersdorf in hohen Ehren zu halten; auch ich thue das und hege keinen Groll gegen ihn. Seit jenem Plakat gefällt er mir sogar ein wenig. Derselbe ist ein Kunst-Industrie-Mann mit materiellen Mitteln, doch leider ohne jeden Funken von Kunstverständnis. Er liebt es, ein Theater zu leiten, und selbst aus solcher Liebe thut er der Kunst oft (natürlich ohne eigene Schuld) Gutes. Hr. Woltersdorf wendet große Summen an zwar meist kunstwidrige, doch zuweilen auch sinnige Unternehmungen. ... (NZfM 41.1854.065f.)

Hier der von Köhler in Auszügen angeführte Anschlagzettel:

Theater = Anzeige.

Der Clavierlehrer Herr Louis Köhler, jetziger musikalischer Referent der hiesigen Hartung'schen Zeitung, läßt es sich angelegen sein, alle zur Aufführung kommenden Opern als stümperhafte Nachwerke hinzustellen, sobald solche nicht Compositionen des Herrn Richard Wagner, oder seiner etwaigen Schüler sind. Der Theil des hiesigen geehrten Publikums, der diesen Verhältnissen näher steht, weiß ganz gut, was er von diesen Kritiken zu halten hat, für diejenigen, denen dieselben aber ferner liegen, führe ich nur an,

daß Herr Franz List, als ich im vorigen Herbst zufällig mit ihm auf der Eisenbahn in Baden zusammentraf, und auf die Königsberger musikalische Kritik die Rede kam, sich an seinen Begleiter wendete und zu demselben äußerte: „In Königsberg ist unsere Wagner-Propaganda gut vertreten, namentlich durch L. Köhler.“

Ist hierdurch der Beweis geliefert, daß Herr L. Köhler einer musikalischen Koterie mit Leib und Seele angehört, und nur in ihrem Interesse agitirt, so wird es Niemanden wundern, daß derselbe die nächste neue Oper, welche hier nach dem „Tannhäuser“ erschien, „Die Kreuzfahrer, oder: Der Alte vom Berge“ von Benedict, so beurtheilen mußte, wie es in No. 76 der Hartung'schen Zeitung geschehen ist. Gedachte Oper ist übrigens gestern zum vierten Male bei ausverkauften Speersitzen, wie Logen ersten Ranges und auch übrigens stark besetzten Plätzen, mit großem Beifalle gegeben, und ich fühle mich nach dem heutigen L. Köhler'schen Artikel veranlaßt, die Oper nochmals Montag den 3. April c. zur Darstellung bringen zu lassen, an welchem Tage ich sie dem von hier scheidenden Dekorationsmaler und Maschinisten Herrn Geier, der bei der Ausstattung derselben sich unendliche Mühe gegeben, zum Benefize bewilligt habe.

Königsberg, den 31. März 1854.

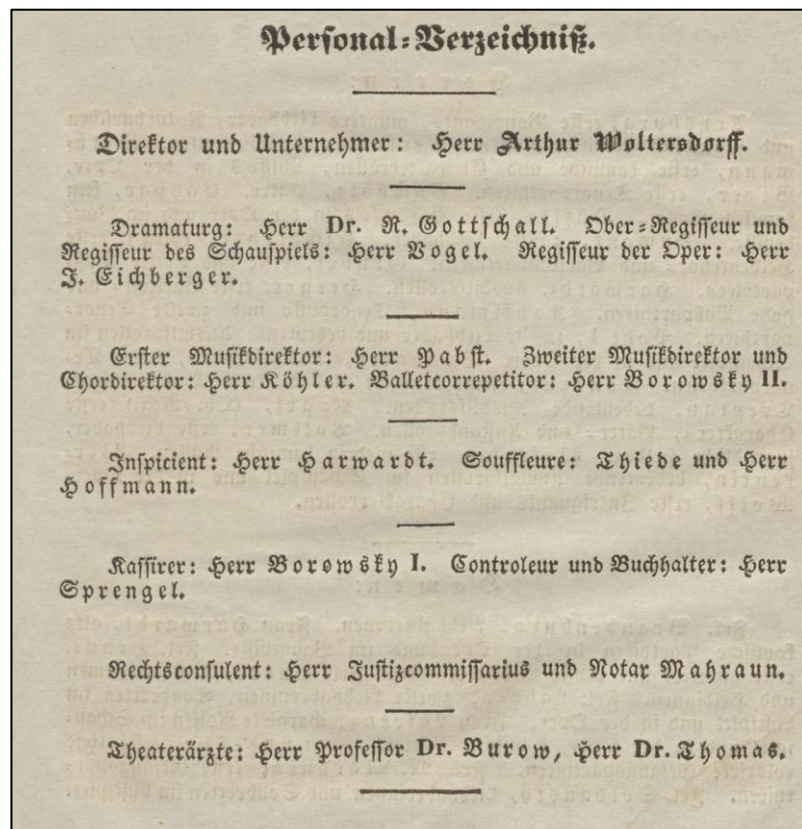
A. Woltersdorff.

Theater-Anzeige vom 31. März 1854

Akademie der Künste Berlin (AdK 35225_1) – Alle Rechte bei der AdK

Köhler beschreibt hier – abgesehen von den polemisierenden und ironisierenden Passagen – Woltersdorff ziemlich genau; umgekehrt trifft Woltersdorff seinen Kritiker in den angeführten Zitaten im Kern. Die Konstellation zwischen beiden Streithähnen tritt klar zutage, wenn der Leser berücksichtigt, dass Köhlers Kritik nicht in irgend einem überregional verbreiteten Musikmagazin erschien, sondern ausgerechnet in der NZfM, die, nachdem die Schriftleitung 1844/45 von Robert Schumann auf Franz Brendel übergegangen war, sich in den fünfziger Jahren zu einem „Kampfbblatt“ für Richard Wagner, Franz Liszt und die von ihnen zwar nicht formal, aber faktisch begründete und angeführte neudeutsche Schule entwickelte.² Man spürt an jeder Wendung, dass Köhler sich durch die Charakterisierung Woltersdorffs geehrt fühlt.

Zwei Auffassungen stehen sich gegenüber, diejenige des pragmatischen, wirtschaftlich denkenden Impresarios (Köhler: *Kunst-Industrie-Mann*) und des für die Neudeutschen kämpfenden Kritikers und Musikschriftstellers (Woltersdorff: *Angehöriger einer musikalischen Koterie*).



Köhler, der gebürtige Braunschweiger, kam 1845 nach Königsberg und war anfangs für eine Spielzeit als „Zweiter Musikdirektor und Chor-Direktor“ dem Stadttheater und damit auch Woltersdorff beruflich verbunden. Nachdem er sich auf die Klavierpädagogik und den Musikjournalismus konzentrierte, ließ er wachsende Distanz zur Programmauswahl Woltersdorffs erkennen. 1851 schrieb er:

Auch unser Opern-Repertoire hat keinen rechten Styl; Gluck kommt nie vor; Mozart zuweilen, von guten deutschen Opern (Marschner's, Spohr's) giebt's selten oder nie Etwas, – Wagner bleibt unbeachtet;⁴ – vor neuen deutschen Opern fürchtet sich die Direction, durch bittere Erfahrungen gewitzigt. Übrigens thut unser Director Woltersdorf viel (Orchester und Chor ausgenommen), und wendet namentlich viel Geld und Fleiß auf neue Opern der Pariser Fabrikanten. (NZfM 34.1851.211).

² Von Brendel stammt auch die Bezeichnung *neudeutsche Schule* für die von Wagner in erster Linie verkörperte Musikrichtung. Brendel schlug diesen Namen in seinem Vortrag zur Eröffnung der Tonkünstlerversammlung vor, die vom 1. bis 4. Juni 1859 in Leipzig stattfand. (NZfM 50.1859.265ff.).

³ Königsberger Theater-Journal 1846: Führungspersonal des Stadttheaters.

⁴ Am 2. Februar 1845 hatte Woltersdorff *Rienzi* auf die Bühne gebracht (Abbildung des Theaterzettels im Kapitel *Programmgestaltung*), aber wegen schwachen Publikumsinteresses nach vier Aufführungen wieder abgesetzt.

1852 wurde Köhler schon deutlicher:

Das Theater, in welchem eben jetzt Equilibristen, Zauberer u.s.w. ihr Wesen treiben, (– eine kunstschänderische Unsitte! –) gab einige neue Opern. Unsere Direction scheint manchmal recht verständige Ansichten zu haben; z.B. legte sie solche in zwei veröffentlichten Feuilleton-Artikeln über Drama- und Opern-Zustände dar; manchmal thut sie jedoch Mißgriffe, die haarsträubend sind, in denen nicht ein Fünkchen Lebensfähigkeit steckt, wie Auber's „Haydee“ und „verlorener Sohn“. Über was soll man sich mehr wundern, über den ekelerregenden Unsinn, über die Wahl der Directoren, oder über jene unschuldigen Leute, die sich bescheiden Laien, Musikliebhaber, Dilettanten nennen, die immer sagen, „sie verstehen freilich nichts von Musik, aber“ – – und dann kommt ein „ganz bescheidenes“ Urtheil, daß ich keinem Musiker rathe, zu widersprechen. (NZfM 36.1852.076).

Wie stark Köhler seine Beurteilungen auch neuerer Opern dem von Wagner vertretenen ästhetischen Ideal unterordnete, zeigt eine Notiz über die Aufführung der *Lustigen Weiber* in Königsberg 1853, in der über eine Kritik Ludwig Köhlers referiert wird:

In Königsberg kamen Nicolai's „Lustige Weiber von Windsor“ mit ziemlichem Beifall zur Aufführung: Die dortige Kritik beurtheilt das Werk als ein nicht neues rücksichtvoller Weise vom alten Opernstandpunkt aus, wie er zum Zeitpunkt der Entstehung der Oper noch überall gelten mußte. Der Text wird als aus dem Ärmel geschüttelt betrachtet, doch geschickt scenirt, so daß „es klappt“. Die Musik wird ohne jeden tieferen Gehalt, ohne wahren Menschenlaut befunden; das absichtliche Zielen auf „süße Melodie“, deren Überfülle jede Charakteristik erstickt, wird hervorgehoben. Nicolai's Unselbstständigkeit wird getadelt, seine äußere Geschicklichkeit im Machen und Instrumentiren gelobt. Der Recensent (L. Köhler) macht auch auf die Zwitterhaftigkeit dieser Oper wegen des unsinnigen Nebeneinanderbestehens gesprochenen Dialoges und gesungener Verse aufmerksam, ein Verfahren, das selbst Meister ersten Ranges (Mozart, Beethoven, Spohr, Marschner u.A.) nicht unterließen, wodurch das innerlich Unberechtigte der nun abgethanen „Oper“ überhaupt schlagend dargethan sei. (NZfM 38.1853.199).

Und einige Nummern später schreibt Köhler über die *Lustigen Weber* noch krasser:

Nicolai's Musik ist mir persönlich dadurch widerwärtig, daß sie so ohne alle innere Ursprünglichkeit ist, indem sie nicht etwa durch Anregung ehrbarer, sondern unehrbarer fremder Werke auf reproductivem Wege entstand. Nicolai war ein feiner Spreculant, ein geschickter Machemann; er war erst in Deutschland und componirte deutsch, dann in Italien und componirte italienisch, später kam er wieder nach Deutschland, woselbst er die allerbeste Gelegenheit fand italienische und französische Opern zu hören, und nun componirte er – Mélange ... Die unaufhörlich gesponnenen Melodien, deren absolute Herrschaft in den *Lustigen Weibern*, bilden ein wahres Meer von Syrup und Limonade, in dem die göttliche Frau Wahrheit wie eine einzelne Austernschale – natürlich leer – herumschwimmt.

Die unvereinbaren Positionen Woltersdorffs und Köhlers brauchen wohl nicht weiter belegt zu werden. Vor dem konsequenten, aber rigorosen Ansatz Köhlers konnte Woltersdorff (und wohl kaum ein anderer real existierender Operndirektor) nicht bestehen. Dass der fähige und verdienstvolle Kritiker Louis Köhler damit nicht nur das zeitgenössische, sondern auch das in Königsberg nachwirkende Bild von Woltersdorff maßgeblich prägte, liegt auf der Hand.